

Ein Alptraumhafter Sonntag

Am Samstag mitten in der Nacht,
da bin ich plötzlich aufgewacht.
Nach kurzem Zögern, wo ich war,
da wurde es mir auch gleich klar:
ich lag zuhaus in meinem Bett,
und hatte es eigentlich recht nett.

Jedoch war mir nicht wirklich wohl,
vielleicht lag es am Rosenkohl,
solcher, zu spät am Tag genossen,
kann sich ganz leicht und unverdrossen
auf Leib und Wohlbefinden legen
und manche Windungen anregen.

Als ich es hab so recht bedacht
war's nicht der Unterleib, der Sorgen macht,
auch konnt' ich nichts an Schmerzen spüren,
sie sonst manchmal im Körper rühren.
Das Essen war es nicht, so so,
das stimmte mich zuerst recht froh.

Woher kam nun das Unbefinden,
das ließ mich aus dem Schlaf sich winden?
Ein Klemmen war es in der Brust
und auf der Stirne Schweißausfluss.
Es musst was ganz Spezielles sein,
der Pfarrer schläft sonst wie ein Stein.
So leicht ist der meist nicht zu stören,
kann über Babyfon und Frau weghören.

Was kann es nur gewesen sein?
Und schließlich dämmert es hinein,
ganz langsam in die Erinnerung
und plötzlich kam's mit einem Schwung.
Der Sonntagmorgen erschien mir als Gesicht,
nun mag man denken: Warum nicht?
Erscheint der Sonntag in einem Traum,
So wundert das beim Pfarrer kaum.

Es träumt ein jeder doch nicht selten,
von dem, was sein Beruf soll gelten.
Der Zimmermann träumt gern von Holz
und ist auf manches Bauwerk stolz.
Der Maurer träumt von mancher Wand,
aufgestellt durch eigne Hand.
Der Metzger träumt von seiner Wurst
und kriegt darüber mächtig Durst.
Der Bauer träumt von Kuh und Kalb,
doch ich, ich träumte leider Alp.

Am frühen Morgen fing es an,
und früh, das weiß doch jedermann,
ist nicht so sehr des Pfarrers Ding,
mein Alp jedoch noch nicht anfang.
Die Predigt war bereits geschrieben,
so war es auch nicht mehr *vor* Sieben.

Als erstes in den Anzug schlüpfen
und dann ganz froh zum Schreibtisch hüpfen,
um dort noch schnell was auszudrucken,

die Gemeinde braucht doch was zum Kucken.
Ein jeder weiß, es ist nur gut,
wenn man dem Mensch was in die Hände tut.

Was ich nun drucken wollt, das war nicht dort,
dafür Verwaltungskram vor Ort.
So müssen alle heut erleben,
an diesem Sonntag kann's nichts geben.
Leitungskram möhlt mir den Schreibtisch zu,
für wahre Aufgaben fehlt da die Ruh.

Zu denken begann ich im Traum,
allein schafft man so vieles kaum.
Es müssten ein paar Leute her,
damit so manches möglich wär.
Zu Gottes Lob und Gottes Ehr,
braucht man der Menschen viele mehr.

Nach diesem ersten Ungeschick,
dacht ich nun aber hab ich Glück,
ich greift die Abkündigungen mir
und schwubs bin ich schon aus der Tür.
Und auf dem Weg zur ersten Runde,
doch dies war heut nicht meine Stunde.

Ich stolpre über 'nen Stoß Papier,
und denke, was macht denn der bloß hier,
da fielen mir die Schuppen vom Blickwerk,
das ist doch jener große Berg,
den ich wollt neulich schon aufräumen,
doch leider tat ich dies versäumen,

es wäre schon gut, wenn jemand Ordnung schaffte,
und mir das Leben leichter machte.

Der Platz wo sonst die Ordner liegen,
war leer und dort war nichts zu kriegen.
Wenn im Büro sich niemand kümmert,
die Zeitnot des Pfarrers sich verschlimmert.

Zu denken begann ich im Traum,
allein schafft man so vieles kaum.
Es müssten ein paar Leute her,
damit so manches möglich wäre.
Zu Gottes Lob und Gottes Ehr,
braucht man der Menschen viele mehr.

Mein Blick noch ruhig zur Turmuhr geht,
stell ich bestürzt fest, dass sie steht.
Kein Glockenschlag und kein Geläut,
So kommt's, wenn niemand es betreut.
Die Uhr steht still, wer weiß Bescheid,
und weiter rennt sie, unsere Zeit.

Zu denken begann ich im Traum,
allein schafft man so vieles kaum.
Es müssten ein paar Leute her,
damit so manches möglich wäre.
Zu Gottes Lob und Gottes Ehr,
braucht man der Menschen viele mehr.

Nun aber hurtig schnell zum Wagen
Koffer und Talar im Arme tragen,
Zu spät kommen ist nicht schön,
das will der Pfarrer auch nicht sehn.

Ich eile schnell den Weg hinauf
und lege mich fast auf den Bauch.
So mancher Stein vorm Haus ist schief,
was mich fast zum Erliegen rief.

Ich zaudre so vor mich hin:
Gut dass ich nicht geflogen bin.
Ach wär's nicht schön, das zu sanieren,
nicht nur der Pfarrer könnt flanieren.
Einer jeder käm zur Kirche gut,
doch wär setzt auf den Planungshut?

Zu denken begann ich im Traum,
allein schafft man so vieles kaum.
Es müssten ein paar Leute her,
damit so manches möglich wäre.
Zu Gottes Lob und Gottes Ehr,
braucht man der Menschen viele mehr.

Letztendlich sicher ich im Auto sitze
durch Stadt und über Land nun flitze.
Doch mancher Anblick macht mir Not,
so viele Fensteraugen tot.
Was könnt man hier doch alles schmücken,
mit Gottes Wort die Leut' beglücken,

allein die Frage, wer soll es machen,
denn Arbeit machen solche Sachen.

Zu denken begann ich im Traum,
allein schafft man so vieles kaum.
Es müssten ein paar Leute her,
damit so manches möglich wäre.
Zu Gottes Lob und Gottes Ehr,
braucht man der Menschen viele mehr.

An Ort und Stelle angekommen,
den kurzen Weg zu Fuß genommen,
will dieser doch nicht so leicht glücken,
beschwert von Schmutz und Unratstücken.
Den Weg zu räumen scheint mir wichtig,
doch macht die Zeitnot dieses nichtig.

Die Kirchentür ist auch noch zu,
im Innenraum herrscht Grabesruh.
Die Ruhe wird auch noch beschwert,
weil niemand sich ums heizen kehrt.
In Eiseskälte hocken wir,
wir sind der Gäste gerade vier.

Zu denken begann ich im Traum,
allein schafft man so vieles kaum.
Es müssten ein paar Leute her,
damit so manches möglich wäre.
Zu Gottes Lob und Gottes Ehr,
braucht man der Menschen viele mehr.

Die Ruhe vor der Feierstunde
Nutzen wir gemeinsam in der Runde
Und reden über dies und das
Sprechen darüber: Wer braucht was.
Die Rede fällt da auf Frau Meyer
Die sah man lange auf keiner Feier.
Ein Besuch wär dort nun wichtig,
doch wie macht man sowas nun richtig.

Die Zeit für Besuche drängt gar sehr.
es müssten ein paar Besucher her.
Leute die mit Zeit und Ohr beglücken,
der Pfarrer kann sich nicht zerpfücken.

Und schön wär es, wenn sie was bringen,
man kann auch mal gemeinsam singen.
Ein kleines Präsent, das wäre nett,
wenn man doch nur die Zeit für sowas hätt.
Selbstgemachtes mit zu bringen,
dass kann allein mir nicht gelingen.

Zu denken begann ich im Traum,
allein schafft man so vieles kaum.
Es müssten ein paar Leute her,
damit so manches möglich wäre.
Zu Gottes Lob und Gottes Ehr,
braucht man der Menschen viele mehr.

Der Gottesdienst beginnt und eins klar,
leider ist heut kein Kantor da.
Die Musik, die kommt heut nur vom Band
der Pfarrer selbst hat's in der Hand.
Von Platz zu Platz nach vorn er eilt
Nirgends er nen Moment verweilt.

Den Gottesdienst hält er allein,
wie schön könnt doch Abwechslung sein.
Lektorendienste wären feine Sachen,
die könnten manches leichter machen.
Und für den Besucher wär es nett,
wenn er nicht nur den Pfarrer hätt.
So denkt es in mir vor sich hin,
als ich schon wieder vorne bin.

Zu denken begann ich im Traum,
allein schafft man so vieles kaum.
Es müssten ein paar Leute her,
damit so manches möglich wäre.
Zu Gottes Lob und Gottes Ehr,
braucht man der Menschen viele mehr.

Der erste Gottesdienst ist aus.
Die Besucher und ich, wir stürmen raus.
Die Zeit drängt und ich muss los,
da hör ich „Gemeindestunde“ bloß.
Die ist in der nächsten Woche auch
und ich kriegs selbst im Traum im Bauch.

Ein kleiner Knoten zieht sich zu,
denn was hätte ich doch für ne Ruh,
wenn jemand doch die Leute brächte
und ich nicht nur an dieses dächte.
Auch niemanden zu vergessen
wir hätten sonst allein gegessen.

Ein Fahrdienst wär ne tolle Sache,
doch wenn ich das allein mache,
dann geht es manchmal schief
Aufgrund, dass mir die Zeit weglief.

Zu denken begann ich im Traum,
allein schafft man so vieles kaum.
Es müssten ein paar Leute her,
damit so manches möglich wäre.
Zu Gottes Lob und Gottes Ehr,
braucht man der Menschen viele mehr.

Auf meiner Fahrt zum nächsten Ort,
rennt mir die Zeit schon wieder fort.
Erinnern kann ich in der Tat,
von unterwegs nur ein Plakat.
Die Fussballweltmeisterschaft
gedanklich schon wieder an mir rafft.
Im Grunde schon ein tolles Ding,
wenn's nicht ums Übertragen ging.

Die vielen Stunden Leidenschaft,
schon jetzt in mir ein Leiden schafft.

Wie soll ich das nur machen
die Übertragung und andere Sachen.
Und trinken wollen die Gäste auch,
ich krieg's schon wieder in meinem Bauch.

Ein richt'ges Team das müsste her,
10 Menschen oder ein paar mehr.
Die sich der Leidenschaft verschreiben,
doch wo soll ich die denn aufreiben?

Zu denken begann ich im Traum,
allein schafft man so vieles kaum.
Es müssten ein paar Leute her,
damit so manches möglich wäre.
Zu Gottes Lob und Gottes Ehr,
braucht man der Menschen viele mehr.

Am letzten Orte angekommen,
bin ich gedanklich eingenommen
von vielen Dingen um mich her
und etwas stört mich wirklich sehr.
Ich müsst die Kirche einmal putzen
Sonst könn' wir sie bald nicht mehr nutzen.
So manches Hausfrauenherze trânt,
wenn es sich hier nach Ordnung sehnt.

Ein Stück der Erntekrone hängt auch da.
Wie schön die früher doch mal war.
Noch heute sieht man ihren Glanz,
die Zuwendung fehlt ihr leider ganz.

Wie könnte man sie doch richtig schmücken,
die ganze Gemeinde damit entzücken.
Doch reichen wohl zwei Händ nicht aus,
bei dem Gedanken greift mich der Graus,
sodass ich schnell nur weiter eile,
gedanklich schon in Gottesdienstes erster Zeile.

Der Gedanke an Erntedank lässt mich nicht los,
wie machen wir es mit der Musik zum Feste bloß?
Ein Fest wie dieses ruft famos,
nach einer Festmusik ganz groß.

Allein will so ein Horn nicht klingen,
das müssten schon ganz viele Bläser bringen.
Dann wär das Fest ein toller Hit,
denk ich bei jedem kleinen Schritt,
den ich nach vorn zum Altar eile
und nur am Mischpult kurz verweile,
um dort auch wie zuvor
Musik zu spielen aus dem Rohr.

Zu denken begann ich im Traum,
allein schafft man so vieles kaum.
Es müssten ein paar Leute her,
damit so manches möglich wäre.
Zu Gottes Lob und Gottes Ehr,
braucht man der Menschen viele mehr.

Auch dieser Gottesdienst läuft wie zu Beginn,
ich renn von Ort zu Ort nur hin

versuche alles recht zu machen,
vergess bestimmt so manche Sachen
und merke wie der Stress sich mehrt
ein ruhiger Gottesdienst bleibt mir verwehrt.

Noch während ich so in mir denke
und meine Augen in die Runde senke,
seh ich die Kinder unruhig zappeln
und leise mit den Eltern quackel.
Ihnen ist der Gottesdienst zu öd,
wie gern ich ihnen was anderes böte.

Dass ich es allen hier recht mache,
ist keine mir gegebne Sache.
Jemand der die Kinder nimmt,
der wäre für alle ganz bestimmt,
ein mehr als tolles Unterfangen
für alle zur Frohen Botschaft zu gelangen.

Gedanklich schweife ich nun ab,
denk was ich für Möglichkeiten hab,
um spezielle Gottesdienste zu gestalten
Allein werd ich's gewöhnliche halten.
Christenlehre, WGT oder Lätare,
und Kinderferientage sind das wahre,
denk ich so manches Mal bei mir.
Stell fest die Kraft, die fehlt dafür.

Zu denken begann ich im Traum,
allein schafft man so vieles kaum.

Es müssten ein paar Leute her,
damit so manches möglich wäre.
Zu Gottes Lob und Gottes Ehr,
braucht man der Menschen viele mehr.

Vom Gottesdienst zum Kirchkaffee geht's,
die Ruhe beim Kaffee kommt stets.
Doch fehlen Kaffee und der Kuchen.
Sehe mich selbst einen Rettungsversuch versuchen.
Die Leute jedoch die gehen nach Haus.
Die Kirche an diesem Sonntag ist schon aus.

Am Ausgang einer ruft zurück,
„Vielleicht haben Sie beim Kirchenkino Glück.“
So steh ich im Traum in der Kirchentür,
gestresst, genervt und kaum bei mir.
Die Zukunft vor mir im Angesicht,
merke ich wie mir der Schweiß ausbricht.

Da wach ich auf und sitz nun da
und überlege, was das wohl war.
Der Traum vom Sonntag ganz allein,
brach als ein Alp über mich herein.

Wie ich mir alles so bedacht,
hat mein Herz nen Sprung gemacht.
Zuerst ob dieser Schreckensbilder
Die wurden immer wild und wilder,
doch ruhiger wurde es in mir
als ich an die Gemeinde dachte hier.

So vieles mit durch's Hirne schwappt,
was hier bei uns so super klappt.
Vorn auf der Bühne oder hinter den Kulissen,
jeden einzelnen würden wir vermissen.

Ich dacht an viel vergangene Stunden,
An manche Hürde schon überwunden.
nicht weil ich selbst es hätt geschafft,
ob solch Gedankens hab ich herzhaft gelacht.

Ich hab daran denken dürfen,
wie wir mit kleinen und mit großen Würfeln
gemeinsam alles hier gestalten,
zum Wohle aller schalten und walten.

Gemeinsam hier vom Grunde aus,
im Dienst strahlen in die Welt hinaus.
Zeugnis des einen HERRn großer Macht,
die uns zu seiner Gemeinschaft macht.

Im Dienste findt Gott Lob und Ehr
und seine Lieb verbreitets mehr.
Als ich an sie alle hab gedacht,
da fand ich zurück zu meiner ruhigen Nacht.

Pfr. Daniel Schmidt im September 2014